



Der letzte Revolutionär Afrikas

Revolutionär, Hoffnungsträger, Soldat, Visionär: Thomas Sankara stand für vieles. Vor 25 Jahren wurde der ehemalige Präsident von Burkina Faso ermordet. Die Umstände seines Todes sind bis heute nicht aufgeklärt, die Täter bis heute nicht zur Rechenschaft gezogen worden. Blaise Compaoré, heute Präsident des Landes und ehemals guter Freund Sankaras, wird von vielen seiner Anhänger als Verantwortlicher für seinen Tod betrachtet.

Aziz Salomone Fall ist ägypto-senegalesischer Politologe und Anthropologe und lehrt in Montreal (Kanada) an verschiedenen Universitäten. Der erklärte Panafrikanist ist unter anderem Gründer und Präsident der Forschungsgruppe GRILA (Forschungs- und Aktionsgruppe zur Befreiung Afrikas). Mit dieser hat er die erste internationale afrikanische Kampagne gegen Straflosigkeit ins Leben gerufen, die sich um die Aufklärung der Sankara-Affäre bemüht.



Politologe Aziz Fall im Workshop zu Thomas Sankara (c) AMZ

Herr Fall, was hat Sie persönlich dazu bewegt, sich so intensiv mit dem Fall Sankara zu beschäftigen und eine Kampagne zu starten?

Nun, so intensiv tu ich das nicht. Ich arbeite ja auch, habe ein Leben und eine Familie. Mit der Kampagne beschäftige ich mich nicht in Vollzeit. Dennoch läuft sie mittlerweile schon seit 15 Jahren, es ist also schon langwierig und schwer. Andererseits war es an der Zeit, dass wir versuchen einzugreifen. Indem wir ein Beispiel sind, zeigen, dass wir uns zusammen tun können, um gegen die Straflosigkeit zu kämpfen. Denn die ist ein Teil des Verweltlichungs-Problems. Es gibt ein sehr schlecht gestaltetes internationales Recht, dass es den schwächsten Menschen nicht erlaubt, sich gegen die großen internationalen Konzerne zu wehren, gegen die Weltordnung, gegen die Habgier der Politiker und ihre Machtspiele. Die Mehrzahl der Afrikaner, die es gewagt haben, sich dazwischen zu stellen, wird in absoluter Straflosigkeit umgebracht. Wir wollten mit dieser burkinischen Revolution zeigen, dass es wichtig ist, ein solches Gesellschaftsprojekt nicht zu vergessen, dass es nützlich ist und dass es mit Absicht gebremst wurde. Es ist die letzte afrikanische Revolution, und wir dürfen nicht mehr zulassen, dass man nationalen und populären Bemühungen, die von einer Person wie Sankara verkörpert werden, ein Bein stellt.

Wenn Sie von „Uns“ sprechen, meinen sie damit die GRILA?

Ja, die GRILA, aber auch andere Panafrika-

ner, die an diese Werte glauben. Internationalisten anderer Länder, die denken, dass es auf der Erde eine Gerechtigkeit gibt und dafür gesorgt werden muss, dass diese respektiert wird.

Ok. Eine solche Kampagne zu koordinieren ist doch sicherlich auch mit Gefahren verbunden?

Ja, es ist tatsächlich sehr gefährlich. Wir kämpfen gegen eine extrem mächtige Ordnung, und selbst wenn Burkina Faso Ihnen arm erscheint, ist es mit seinem Einfluss auf die Umgebung in der Region dennoch ein sehr starkes Land geworden. Es geht hier immerhin um Französisch-Afrika, eine Einrichtung, die ungeniert einen unserer Anführer ermordet hat. Dementsprechend wissen wir alle, dass es äußerst riskant ist. Ich selbst wurde bedroht. Aber ich glaube, das ist ein Risiko, das die Leute auf sich nehmen, damit eine andere Welt für unsere Kinder möglich ist. Es lohnt sich.

Wenn Sie jemanden treffen würden, der noch nie von Sankara gehört hat, wie würden Sie ihm erklären, wer das war?

Ich würde sagen, das war ein junger Militär mit einem Bewusstsein, ein Panafrikanist mit Werten der Menschlichkeit, des Sozialismus und des Christentums. Er hat sein Leben für sein Volk geopfert. Oft wurde er nicht verstanden. Er hat alles getan, was er konnte und es ist ihm gelungen, unglaubliche Dinge zu realisieren. Es gab sehr viele Leute, die an seinen Traum geglaubt haben, und so hatte er das Glück und

die Gelegenheit, diesen Traum umzusetzen. Er ist daran gestorben und das ist der Grund, warum er zu einer Ikone geworden ist: Weil er tat, was er sagte, und sagte, was er tat. Und er war jemand sehr einfaches, der nicht protzt und keinen Persönlichkeitskult angestrebt hat. Er wäre sicherlich überrascht zu sehen, was er heute geworden ist. Aber wahrscheinlich auch stolz darauf, dass die Leute weiterhin an seine Ideen glauben, sie aufrechterhalten, weitergeben und verbessern.

Könnten Sie ein bisschen wiederholen, wie der Stand der Nachforschungen zum Mord an Sankara aussieht?

Nach etwa 15 Jahren haben wir bei den Vereinten Nationen einen einzigartigen Präzedenzfall gewonnen. Der Sieg ist jedoch begrenzt, da wir immer noch kein Recht bekommen haben. Wir haben einen Antrag eingereicht. Indem seinen Kindern DNA entnommen wird, soll nachgewiesen werden, ob der Körper, der in Sankaras Grab liegt, tatsächlich seiner ist. Wir warten immer noch darauf, die DNA zu vergleichen, doch die Autoritäten weigern sich. Letztes Jahr wurde sein Grab demoliert, auch ohne jede Strafmaßnahme. Das Land verletzt weiter die Persönlichkeitsrechte, und es überrascht uns nicht, dass es immer noch unterstützt wird. Denn es ist ein Land, das zugleich dem internationalen Recht widerspricht und eine bestimmte Form von neokolonialer Besetzung der Region begünstigt. Wir sind also auf Gegenkurs und werden es weiterhin sein, unsere Anwaltsgruppe arbei-



tet weiter. Ich bin sicher, dass die Geschichte uns früher oder später Recht geben wird. Die burkinische Regierung hat gerade ein Gesetz für Präsident Compaoré verabschiedet, eine Art Immunitätsgesetz. Aber Gesetze werden gemacht und wieder außer Kraft gesetzt, die Geschichte ist der einzige Richter.

Vor dem Kontext, dass Blaise Compaoré sehr wahrscheinlich etwas mit dem Mord an Thomas Sankara zu tun hatte, wie beurteilen Sie im Allgemeinen seine Politik?

Es handelt sich um eine neokoloniale Politik wie die der meisten Regierungen. Er hat nicht das Monopol auf diese Art Regierung. Er wirkt wie ein Verräter, weil er zuerst seinen engsten Kameraden umgebracht hat und dann seine anderen Kameraden. Er hat in den Konflikten der Region eine große Macht ausgeübt, er hat eine Fähigkeit zur Beeinflussung und zur Destabilisierung. Er glaubt außerdem, sich erlauben zu können, den Vermittler in Krisen zu spielen. Compaoré ist also jemand, der verschiedene Hüte aufsetzt. Er ist quasi unantastbar geworden. Aber niemand ist omnipotent und steht über allem. Wenn Gott existiert, ist er der einzige. Compaoré ist ein Mensch wie jeder andere. Wie jeder andere muss er ein Gewissen haben und deshalb hoffe ich, dass



Thomas Sankara, der letzte Revolutionär Afrikas

er ruhig schläft. Früher oder später wird er sich vor der Geschichte verantworten müssen. Er hätte auch nicht gewollt, dass man seinen Vater oder ihn selbst tötet, auch nicht, dass seine Familie gelyncht wird.

Wie wäre heute Ihrer Meinung nach die Situation Burkina Fasos, wenn Thomas Sankara nicht ermordet worden wäre?

Es ist sehr schwer, diese Art von Prognose zu machen, weil sie komplett hypothetisch ist. Vielleicht hätten sie es geschafft, vielleicht wäre die Destabilisierung so oder so gekommen. Es ist eine Frage, die offen bleibt. Sankara wäre heute 63 Jahre alt, nichts beweist, dass er an der Macht geblieben wäre. Ich möchte lieber nicht zu sehr abwägen, aber ich glaube, wenn er es geschafft hätte, seine Bevölkerung zu organisieren, dann wären ihm wahrscheinlich einige Fortschritte gelungen.

Was können wir heute von Sankara lernen und wie können wir es anwenden?

Ob Fragen der Ökologie, des Respekts vor der Weiblichkeit, einfach des Lebens oder des lokalen Konsums: All das sind Dinge, die heute ein Anwendung finden. Menschenrechtsorganisationen haben es verstanden, diese Diskurse zu nutzen. Sie haben sie in die Praxis integriert. Oft werden sie angewendet, ohne dass man sich bewusst ist, dass Sankara dazu beigetragen hat. Ein Großteil des heutigen internationalen Diskurses greift viele seiner Ideen auf. Er war nicht der Einzige, aber er hat einen Beitrag dazu geleistet und dafür geworben. Ich denke, selbst im 21. Jahrhundert brauchen wir Ideen wie die Solidarität, den Internationalismus, das Teilen, die Änderung der Nord-Süd-Beziehungen, die Süd-Süd-Kooperation, die Emanzipation der Frau, die Veränderung der männlichen Mentalitäten, die Erhaltung der Umwelt und vieles mehr. Das alles sind zweifellos sehr, sehr nützliche Dinge. Vor allem geht es darum, an unsere eigenen Stärken als Individuen zu glauben. Wenn Sie an Ihre individuellen Stärken glauben, Ihre Kraft als Volk, als Nation, dann sind Sie ‚empowered‘. Das ist das wirkliche Empowerment.

Ronja Sommerfeld

Anzeige



**ABO- Formular:
Hiermit bestelle ich (bitte ankreuzen)**

Bitte ausreichend frankieren

Lo`Nam für: Jahres-Abo: 6 Ausgaben (18 € inkl. MwSt. und Porto)

Probe-Abo: 3 Ausgaben (10 € inkl. MwSt. und Porto)

Name: _____

Straße, Hausnr.: _____

PLZ, Stadt: _____

Telefon: _____

E-Mail Adresse: _____

Unterschrift _____

**Mittendrin
in der
afrikanischen Welt!**

Anschrift:

Afrika Medien Zentrum e. V.

Torfstr.12; 13353 Berlin;

Tel.:(030) 97 89 55 36;

Fax:(030) 96 08 99 97;

E-Mail: info@lonam.de;

www.lonam.de

www.african-challenge.com

Mir ist bekannt, dass ich jederzeit mit einer Frist von 6 Wochen schriftlich per Post oder Fax kündigen kann. Kündige ich nicht fristgemäß vor Ablauf meines Abonnements, verlängert sich das Abonnement automatisch um weitere 12 Ausgaben zum jeweiligen Bezugspreis. Sie erhalten die Rechnung mit der ersten Ausgabe.